

## Erika Habenicht

In Villach geboren, bin ich schon als Zweijährige nach Deutschland übersiedelt. Mein Vater war Chemiker und hat in der Nazizeit einen chemischen Betrieb in Süddeutschland geleitet. Das ist dann bis 1945 so gewesen, danach wurde mein Vater natürlich vom Arbeitsplatz weg eingesperrt und später ausgewiesen. Wir sind 1952 wieder nach Klagenfurt gezogen. Mein Vater war schon als Student beim Ruderclub, dadurch sind wir natürlich sofort wieder beim „Albatros“ gelandet. Ich habe mit 14 mit dem Rudern begonnen. Männer und Frauen waren streng getrennt im Ruderclub. Frauen durften das Haus nur betreten, um zu arbeiten, das Haupthaus war praktisch den Männern vorbehalten. Nur wenn das Clubfest oder Regatten waren, dann waren die Frauen willkommen. Ich hatte im Prinzip eine Jugend, wie man sie sich nur wünschen kann. Wir waren relativ viele Jugendliche, die auch zum Teil gerudert haben, und es war einfach immer sehr lustig. Boote durften wir schon betreten, Damengarderoben gab es nur auf der Westseite, nicht im Haupthaus. Die Männer haben sich frei bewegt im Haus, oft eben ohne Gewand. Wir haben Rudern noch mit primitiven Holzrudern gelernt. Wir hatten gemischten Unterricht und sind ganz simple Jugendregatten gefahren; das war nichts Aufregendes. Aufregend wurde es eigentlich viel, viel später, da war ich schon über 50, da waren wir bei der österreichischen Mannschaftsmeisterschaft – zwei Mal! Wir waren immer vorne dabei.

Wenn ich am See bin, ist das für mich einfach ein Glücksgefühl. Ich habe mit 14 begonnen und habe bis 18 gerudert, dann war ich in Ausbildung und mit Kinderkriegen beschäftigt und habe dann mit 30 wieder angefangen – mit Leidenschaft. Ich habe dann Erwachsene unterrichtet. Früher gab es große Unterschiede beim Material: Wir hatten damals nur Holzboote, natürlich auch Rennboote mit der glatten Haut. Das hat sich enorm verändert, als die Kunststoffboote aufgekommen sind. Die Hackebeile, die gibt es schon ewig, seit den 80er-Jahren. Und die Technik hat sich enorm verändert.

Der Verein ist für mich fast wie ein zweites Zuhause. Es ist so, dass ich gerne am Abend hinauffahre und mich einfach unterhalte – oder mich nicht unterhalte. Je nachdem, wozu man Lust hat, wer gerade aufkreuzt. Ich habe das Ziel, dass ich noch möglichst lange rudern kann. Ins Boot hinein komme ich noch leicht, heraus komme ich schon etwas schwerer. Im Einer werde ich nicht mehr fahren, weil ich mich nicht mehr richtig umdrehen kann. Also mit dem Einer fahren, jetzt mit über 80, ist schon vom Gleichgewicht her schwer.

Ich habe im Prinzip keine Ziele mehr, weil ich mir denke: Ich genieße jetzt den Verein. Ich war ja mindestens dreißig Jahre im Ausschuss und habe dreißig Jahre lang alle

Veranstaltungen organisiert. Alle, vom Clubfest bis zu den Regatten. Und das ist jetzt vorbei und jetzt genieße ich den Verein.

Bis knapp vor dem Zweiten Weltkrieg durften Frauen überhaupt nicht in den Verein hinein. Weil meine Tante hat, als mein Vater noch studiert hat, draußen am Friedelsteg auf ihn gewartet. Es war dann die Zeit von 1920, die Freiheiten für die Frauen gebracht hat, die hat Hitler wieder abserviert. Aber vor dem Zweiten Weltkrieg müssen Frauen zugelassen worden sein. Da hat sich sicher was getan. Dass Frauen auch bei Regatten mitgefahren sind, mitfahren konnten, das war bestimmt lange nicht der Fall – und dann doch. Der Hitler hat den Frauen die Freiheiten genommen, aber das muss, was den Verein betrifft, nicht so gewesen sein, weil die Herta Slodei und die Käthe Huber haben schon vor dem Zweiten Weltkrieg angefangen zu rudern und haben weitergerudert. In der Vereinschronik steht nichts drinnen. Gerade im Sport sind die Frauen schon gleichberechtigt. Die Tennisspielerinnen haben sich aufgeregt und bekommen jetzt gleich viel bezahlt wie die Männer. Also im Rudersport kann man nichts gewinnen, aber es ist ganz sicher gleichberechtigt. Ich habe vielleicht zu wenig Einblick, aber ich habe das Gefühl, dass das wirklich ganz gleichberechtigt abläuft. Also wenn sich Frauen dafür interessieren würden, würden die wahrscheinlich mit Handkuss genommen werden.

Dass die Funktionen männliche Bezeichnungen haben, wie Steuermann oder Bootswart, das sind alte Gebräuche, die anscheinend nicht verschwinden. Hausmutter ist schlecht. Der Hausvater ist eigentlich der Hausverwalter für alles rundherum. Es müsste der Hausvater auch handwerklich etwas geschickter sein. Es gibt jede Menge Frauen, die geschickt im Handwerken sind. Der Obmann, der Obmannstellvertreter, der Kassier. Das sind die Wichtigen. Dann gibt es noch den Schriftführer. Und dann gibt es noch die rudersportlichen Funktionen, den ersten Fahrwart, den zweiten Fahrwart. Die Fahrwarte sind zuständig für die Einteilung der Boote bzw. wann trainiert wird – für die Ordnung am See.

Ich habe meinen Mann auch über den Rudersport kennengelernt. Mein Vater war sehr sportlich. Wir haben als Kinder natürlich Rudern gelernt, Skifahren und Eislaufen. Mehr gab es damals nicht. Aber ich habe dann mit 14 nicht nur Rudern angefangen, sondern Tanzen. Ich habe Modern Dance gemacht. Ewig, bis ich 60 war ungefähr. Auch zum Teil unterrichtet. Dann habe ich Tennis gespielt; bin langgelaufen, also mit Rennen, jede Menge. Und Mountainbiken haben wir angefangen, da hat man in Kärnten noch nicht gewusst, was Mountainbiken ist. Das Langlaufen war ja auch ... die einzigen, die damals in Kärnten langgelaufen sind, waren die Zöllner. Und die Zöllner haben dann meinem Schwager und meinem Mann das Langlaufen beigebracht. Die Zöllner sind in den Karawanken schon auf Langlaufskiern unterwegs gewesen. Die Anfänge waren ja so, dass wir uns im Bodental die Loipen auf der Wiese selber getreten haben. Es ist ein sehr

gesunder Sport. Er hat enorme technische Fortschritte gemacht. Wir haben alle Arten von Skibindungen durchgemacht. Da gab es eine, da musste man so einen Stift vorne hineinstecken, damit man mit den Schuhen Halt hat. Den Stift habe ich meistens verloren. Also ebene, leichte Strecken fahre ich noch; bin aber sehr viele, sehr schwierige Touren gegangen. Und Rennen. Es waren ja auch diese ganzen Volkslangläufe damals, vor 30, 40 Jahren mit 300, 500 Teilnehmern, jetzt sind es 1000. Es ist ein Massensport. Ich bin zwar sehr gerne gelaufen, aber das habe ich nur trainingsmäßig betrieben. Mit Leidenschaft. Wenn mich die Kinder geärgert haben, habe ich mir die Laufschuhe angezogen. Also ich habe Pokale praktisch nur im Langlaufen gewonnen. Bestimmt zehn Jahre lang habe ich das wettkampfmäßig gemacht.

Ich habe ein tolles Leben gehabt. Ich hatte einen Beruf, den ich wirklich mit Leidenschaft ausgeübt habe, ich war medizinisch-technische Assistentin in Wien. Dann habe ich aufgehört, weil ich niemanden für die Kinder hatte. Meine Mutter war psychisch nicht in der Lage und meine Schwiegermutter war im Geschäft. Ich hätte mir ein Kindermädchen organisieren müssen. Das habe ich dann nicht gemacht. Und damals waren andere Zeiten. Ich habe Gymnastik unterrichtet, war freie Mitarbeiterin beim Gesundheitsamt, habe Haltungsturnen in den Schulen gemacht. Also habe ich schon daneben ein bisschen gearbeitet. Ich wollte meine Kinder schon bei mir haben, als sie klein waren, das möchte ich nicht missen. Die Zeiten sind ja heute anders: Mein Sohn war jetzt mit den Kindern da, weil die Luzia von zu Hause aus arbeitet. Also dieses Home Office, das ist natürlich schon praktisch für die Eltern. Mein Sohn ist in der Wirtschaftskammer in Wien und geht drei Tage ins Büro und die andere Zeit arbeitet er von zu Hause aus.